

kultunews
präsentiert

kultumovies

DAS KINOMAGAZIN * DIE BESTEN FILME 3 | 2025



Neue Filme Heldin | Köln 75 | Beating Hearts | The End | Sing Sing
Die Schattenjäger | The last Showgirl | Bolero | Für immer hier

Stars Ian McKellen | Catherine Deneuve | Robert De Niro | Mala Emde
Leonie Benesch | Robert Pattinson | Pamela Anderson | Tilda Swinton



EIN FILM DES
OSCAR®-NOMINIERTEN
JOSHUA OPPENHEIMER

OSCAR®-PREISTRÄGERIN
TILDA
SWINTON

GEORGE
MACKAY

MOSES
INGRAM

UND
OSCAR®-NOMINIERTER
MICHAEL
SHANNON

„UNGLAUBLICH EINZIGARTIG.
EIN MEISTERWERK VON EINEM MUSICAL.“
THE DAILY BEAST



MUBI 

AB 27. MÄRZ
IM KINO

LIEBE LESER:INNEN!

Gerade erst ging die Berlinale zu Ende, und schon steht die Oscarverleihung vor der Tür. Dazwischen und Woche für Woche starten neue Filme in den Kinos, sie sind der Alltag. Deshalb aber nicht weniger glanzvoll. Deshalb ist dieses Heft auch wieder randvoll mit Filmen, die wir Ihnen ans Herz legen möchten. Gehen Sie ins Kino, das Erlebnis ist unglaublich und mit keinem Home-Cinema-Abend vergleichbar. Aber das wissen Sie ja selbst ...

Viel Vergnügen im Kino!
Jürgen Wittner

ROBERT DE NIRO

Robert De Niro in einem Mafiafilm? Und gleich doppelt? Gib's ja nicht! In **The Alto Knights** (ab 20. 3.) spielt der zweifache Oscargewinner und elffache Mafiadarsteller gleich zwei echte Mobstergößen: Frank Costello (Vorbild für Vito Corleone in „Der Pate“) und Vito Genovese. Warum? Weil er es kann. Und weil die Geschichte der Rivalität der beiden New Yorker Gangster noch nicht verfilmt wurde – zumindest nicht mit zwei De Niros ... vs

Foto: © 2025 Warner Bros. Entertainment Inc



Foto: Neue Visionen Filmverleih

CHARLOTTE LE BON

„Als ich auf Juliette Binoches Instagram-Seite ein Interview mit Niki de Saint Phalle aus dem Jahr 1965 fand, war ich sowohl von der Kraft der Worte der Künstlerin als auch von ihrer Ähnlichkeit mit der Schauspielerin Charlotte Le Bon beeindruckt.“ Regisseurin **Céline Sallette** hat einen Film über die Künstlerin **Niki de Saint Phalle** (ab 20. 3.) gedreht, und dreimal dürfen Sie raten, welche Schauspielerin die Künstlerin spielt ... *ju*



Foto: © 2023 CHEYENNE FEDERATION - RG FILMS - TFI STUDIO

CATHERINE DENEUVE

Die Grande Dame des französischen Kinos spielt in **Funny Birds - Das Gelbe vom Ei** (ab 13. 3.) eine von drei Frauen: Solange ist als Älteste in der Familienrunde gleichzeitig die Feministin: Sie und ihre kranke Tochter Laura (Andrea Riseborough) sowie ihre Enkelin Charlie (Morgan Saylor) müssen sich auf Lauras Biobauernhof zusammenraufen.



Das Licht

Tom Tykwer ist zurück im Kino, und das mit Starbesetzung. Erneut besticht der Regisseur, der aktuell die fünfte Staffel der Serie „Babylon Berlin“ dreht, in „Das Licht“ mit einer ausgefeilten, rätselhaften Bildsprache.

Zunächst ist es ein unmerkliches Flackern. Langsam fliegt die Kamera auf einen Wohnblock zu und hinein in eine der Wohnungen. Hier sitzt eine Frau vor einer kleinen runden Lampe, die mit hoher Strahlkraft und wechselndem Rhythmus blinkt, als handle es sich um das Notrufzeichen eines Leuchtturms. Was es mit diesem Licht auf sich hat, wird sich erst im Laufe der folgenden zweieinhalb Kinostunden klären. Und auch, was die verschiedenen Personen verbindet, die in den ersten Filmminuten schlaglichtartig eingeführt werden, deren Wege sich schicksalhaft kreuzen und die in unterschiedlichster Weise mit dem Tod konfrontiert sind. So bricht die Haushälterin der gutsituierten und gleichsam dysfunktionalen Familie Engels mit einem Herzinfarkt zusammen. Die neue Haushaltskraft Farrah (Tala Al-Deen), eine überqualifizierte syrische Wissenschaftlerin und Geflüchtete, wird versuchen, die in Auflösung und Disruption begriffene Familie wieder zusammenzuführen – auch mittels des schon erwähnten flackernden Lichts. Acht Jahre hat Tom Tykwer sich nur der Serie „Babylon Berlin“ gewidmet, „Das Licht“ ist nun sein Kino-Comeback als Autorenfilmer. Bereits bei seinem Debüt „Die tödliche Maria“ hatte er mit einer ausgefeilten Bildsprache auf sich aufmerksam gemacht, und auch jetzt pflegt er seinen durch ungewöhnliche Kamerafahrten und -perspektiven gekennzeichneten Stil.

Es herrscht eine bisweilen unheilvolle Stimmung. Zum

Ende, so viel darf man verraten, entpuppt sich der penetrante Dauerregen als Hinleitung zu einer beklemmenden Erlösungsfantasie. Ohnehin schiebt Tykwer immer wieder Rätselbilder ein und schenkt den Hauptfiguren sogar ausgedehnte musicalhafte Tanzszenen. Zu Beginn aber glaubt man sich in einer tragikomischen Satire über eine Familie, die viele Klischees übers woke Bildungsbürgertum vereint: Vater Tim (Lars Eidinger) entwickelt für eine Firma PR-Kampagnen für eine bessere Welt. Seine Frau,





Drama

DE 2025, 162 Min.

X Verleih

Regie: Tom Tykwer

mit Lars Eidinger,

Nicolette Krebitz, Tala Al-Deen

Für Fans von

„Der Krieger und die Kaiserin“

Ab 20. 3. im Kino

Fotos: Frederic Baier / 7 X-Verleih AG

die Entwicklungshelferin Milena (Nicolette Krebitz), betreut als Freelancerin ein Theaterprojekt in Nairobi. Derweil leben die Teenagerzwillinge Frieda (Elke Biesendorfer) und Jon (Julius Gause) ihr eigenes Leben. Er hat sich aus der wahren Welt heraus und in seinem dunklen Zimmer in die virtuelle Welt der Videogames zurückgezogen; sie tanzt mit ihrer Clique drogen-geschwängert durch die Nächte, wenn sie nicht mit Letzte-Generation-mäßigen Aktionen ein wenig TV-Fame zu erhaschen versucht. Frieda ist es denn auch, die ihren Eltern ordentlich die Leviten liest. „Warum läufst du eigentlich noch herum wie ein linker Intellektueller, obwohl du für Firmen arbeitest, die den Planeten kaputtmachen?“, faucht sie ihren Vater an. Doch anders als zuletzt Simon Verhoeven mit „Alter weißer Mann“ schwebte Tykwer dezidiert keine Komödie zu den aktuellen ideologischen Kampfbegriffen vor (er nimmt selbst das paternalistische Vorgehen von Entwicklungshelfern in die Zange). Milenas feministisches Credo der beruflichen Selbstständigkeit wird als Egoismus enttarnt, Tims Weltverbesserungsphilosophie als hohle Phrasen.

Bleibt die Frage, ob Drehbuchautor Tykwer es sich hier womöglich etwas zu leicht macht, indem er die Familie- und Gesellschaftsanalyse durch Farrahs mystifiziertes Fluchtrauma kaschiert. Die Antwort darauf durch das Publikums wird gewiss so spannend sein, wie sie unterschiedlich ausfallen kann.

Axel Schock

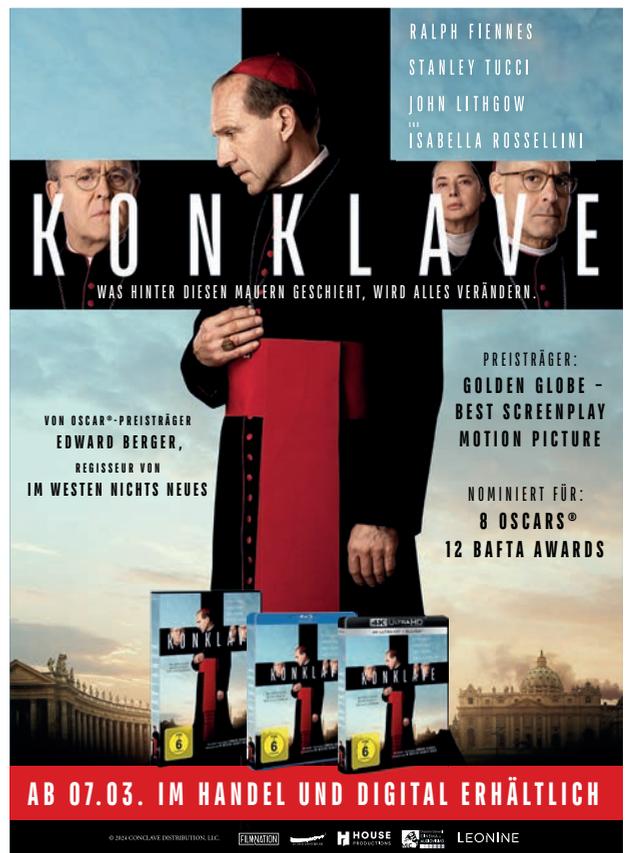




Foto: © TOBIS Film GmbH

Heldin

Petra Volpe hat einen Film über die Arbeit überforderter Pflegekräfte gedreht. *kulturmovies* sprach mit Hauptdarstellerin Leonie Benesch, die erzählt, warum einen dieses Werk so sehr mitnimmt.



Drama

CH/DE 2024 | 92 Min.

Tobis

Regie: Petra Volpe
mit Leonie Benesch,
Jasmin Mattei,
Alireza Bayram

Für Fans von

„Ivo“

Ab 27. 2. im Kino

Frau Benesch, ich fühlte mich nach den anderthalb Stunden im Kino so erschöpft, als ob ich die Acht-Stunden-Schicht mit Ihnen im Krankenhaus verbracht hätte ...

Leonie Benesch: Perfekt! Dann hat Regisseurin Petra Volpe ihr Ziel erreicht. Sie wollte, dass man den Eindruck bekommt, man hätte dort auf der Station mitgearbeitet.

Diese Intensität war beeindruckend.

Benesch: Es gibt ein Buch „Unser Beruf ist nicht das Problem. Es sind die Umstände“ von Madeleine Winter, von dem Petra Volpe die Inspiration für „Heldin“ gezogen hat. Dort gibt es ein Kapitel, wo eine Schicht völlig außer Kontrolle gerät. Hier hat Petra auch einige Handlungsstränge entliehen.

Wie ist es Ihnen gelungen diese Anspannung und den zunehmenden Druck zu spielen und während der Dreharbeiten so zu halten?

Benesch: Das ist eine Frage, wie man sich den Bogen der Rolle der Floria vorher aufgebaut hat. Einer motivierten und gut gelaunten Person beim Scheitern an der Realität zuzusehen, aus dem einfachen Grund, dass jemand fehlt, der helfen könnte. Die Spannung entsteht auch dank der Arbeit unseres hervorragenden Editors Hansjörg Weissbrich.

Sie haben sich sicher im Vorfeld mit Pflegekräften ausgetauscht.

Benesch: Ich hatte das Glück, von den Vorrecherchen von Regisseurin und Drehbuchautorin Petra Volpe profitieren zu können, die bereits Gespräche mit Pflegekräften geführt hatte. Ich selbst durfte

dann im Dezember 2023 in einem Krankenhaus in Basel eine Woche bei den Schichten dort mitlaufen und begleiten.

Hatten Sie zu Kamerafrau Judith Kaufmann ein besonderes Verhältnis bei den Dreharbeiten? Die Kamera sitzt Ihnen ja förmlich auf der Schulter und begleitet sie auf Schritt und Tritt.

Benesch: Auf jeden Fall. Judith und ich kennen uns vom Film „Das Lehrerzimmer“, uns verbindet eine Freundschaft. Es gibt am Anfang des Films eine recht lange Plansequenz, in der wir Floria von einem Raum in den anderen folgen, und auf dem Weg begegnet sie ständig anderen Figuren und Problemen, das haben wir viel geprobt. Uns war es wichtig, zu Beginn zu signalisieren, dass hier der Tanz noch ununterbrochen ist. Das bricht dann im Laufe der Schicht immer mehr, und es gibt mit einsetzender Intensität mehr Schnitte.

Für Sie persönlich war es ein spannendes Jahr mit der Oscar-Nominierung für „Das Lehrerzimmer“ und ihrer Rolle in der internationalen Produktion „September 5“. Werden Sie künftig auch zwischen Deutschland und Hollywood pendeln?

Benesch: Das lässt sich schwer planen. Mir ist es wichtiger, mit welchen Leuten und mit welchen Drehbüchern ich arbeite, als wo. Die Amerikaner schauen doch heute schon viel mehr nach Europa. Ich habe nicht das Gefühl, in Hollywood stattfinden zu müssen, um gute Arbeit zu machen.

Interview: Joern Christiansen



Mickey 17

Der südkoreanische Regisseur Bong Joon-ho liebt es, in seinen Filmen den Kapitalismus und unsere Gesellschaft zu sezieren. In seinem Oscargewinner „Parasite“ unterwandert und ersetzt eine arme Familie die reiche und elitäre, auch mit brutaler Gewalt. In „Snowpiercer“ rast ein High-Tech-Zug durch die verschneite Apokalypse, drinnen die Überreste der Menschheit, die Armen ganz hinten, die Reichen ganz vorne. Bong Joon-hos neuer Film ist eine Weltall-Satire und - natürlich - Kaptalismus-Schelke: An Bord eines Kolonialraumschiffes, wo es Reiche und Arme gibt, ist auch Michael Barnes (Robert Pattinson). Er übernimmt die lebensgefährlichen Aufgaben und ist zu diesem Zwecke ein „Expendable“ geworden - ein menschlicher Wegwerfartikel, der nach seinem Tod flugs im Biodrucker geklont wird. Als er einmal irrtümlich für Tod gehalten wird, entsteht Klon Nummer 18 - was Mickey 17 unbedingt geheimhalten will, denn sogenannte Multiples sind streng verboten ... vs

Sci-Fi-Satire US/KR 2025 | 137 Min. | Warner Bros. | Regie: Bong Joon Ho | mit Robert Pattinson, Naomi Ackie, Mark Ruffalo | **Für Fans** von Bong Joon-ho | Ab 6. 3. im Kino



Köln 75

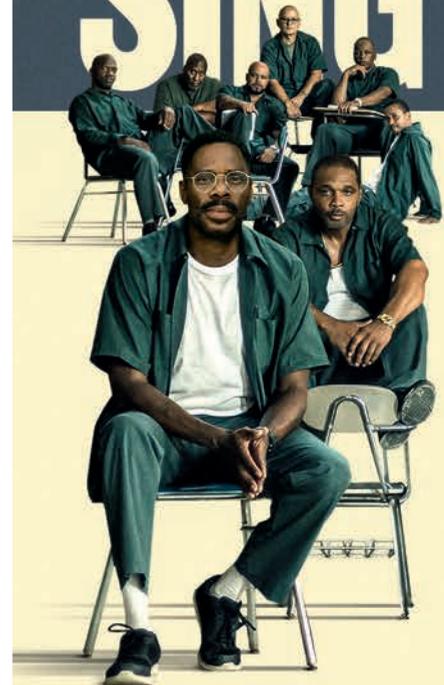
Mala Emde spielt die damals 18jährige Vera Brandes, die 1976 als noch unerfahrene Konzertveranstalterin den Jazzpianisten Keith Jarrett nach Köln holte und beinahe Pleite ging. Die Geschichte der vielen Pannen, die das beinahe geplatze Konzert zu einem legendären Ereignis machten, wird jetzt mit dem Film „Köln 75“ erzählt. Neben Emde mit dabei: John Magaro als Keith Jarrett, Alexander Scheer als Manfred Eicher, und Michael Chernus als Michael Watts.

Musikdrama DE 2024 | 116 Min. | AlamoDe | Regie: Ido Fluk | mit Mala Emde, John Magaro, Alexander Scheer **Für Fans** von „Köln Concert“ von Keith Jarrett (CD) | Ab 13. 3. im Kino

„EIN FILM, DER DEN
GLAUBEN AN DIE MENSCHHEIT
ZURÜCKGIBT“ EMPIRE



SING SING



„COLMAN DOMINGO IST
ÜBERRAGEND“

VANITY FAIR

„UNVERGESSLICH ... EIN
LEUCHTFEUER DER HOFFNUNG“

DEADLINE



TRAILER

AB 27.2. IM KINO

/WeltkinoFilmverleih



The End

Foto: Mubi

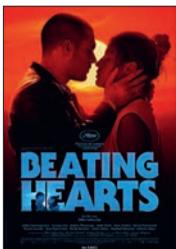
Sci-Fi-Musicaldrama
DK/DE/GB/IT/IE/SE
2024 | 148 Min. | Mubi
Regie: Joshua
Oppenheimer
mit Tilda Swinton,
Michael Shannon,
George MacKay

Für Fans
der Serie „Silo“ auf
Apple TV+

Ab 27. 3. im Kino

Eine dreiköpfige stinkreiche Familie, dazu eine Freundin der Mutter und ein Butler: Mehr Menschen haben sich nicht in diesem luxuriösen Bunker innerhalb einer Salzmine verschanzi, in der es auch 25 Jahre nach der Klimaapokalypse auf der Erde noch alles reichlich gibt: Energie: Hydrokultur zum Anbau von Nahrungsmitteln, die Pflege einer längst untergegangenen Kultur und – eine Verlogenheit, die alles durchdringt, von einer völlig falschen Erinnerung an die Vergangenheit über die Fälschung der eigenen Biografie bis hin zur Tilgung jeglichen Schuldgefühls angesichts der Mitverantwortung für die Katastrophe. Dass Regisseur Joshua Oppenheimer in seine Postapokalypse „The End“ aus diesem Plot ein Filmmusical gemacht hat, zeigt: Er will die Familie nicht an den Pranger stellen, sondern uns die psy-

chologischen Mechanismen der Verdrängung aufzeigen, er will, wie er selbst sagt, uns damit den Spiegel vorhalten in Bezug auf unser Nichtstun und der Flucht in den Individualismus. Im Film werden Tilda Swinton, Michael Shannon und Georg MacKay als Mutter, Vater und Sohn vom plötzlichen Auftauchen eines fremden Mädchens wacherüttelt. Doch werden sie wirklich wach, oder passen sie sich lediglich den neuen Begebenheiten an? Die Gruppendynamik im Salzstock zeitigt in der Folge unvorhersehbare Momente der Entwicklung, ein reines Gut oder Böse gibt es nicht, sondern nur eine Ambivalenz der Wahrheit, gespeist aus falschen Fakten, dem Willen zur Ausgrenzung und als Gegenpart dem immer vorhandenen Bedürfnis nach Liebe. *mw*



Liebesfilm

FR/BE 2024 | 160 Min.
Studiocanal
Regie: Gilles Lellouche
mit Adèle Exarchopoulos,
François Civil,
Mallory Wanecque

Für Fans von
„Haß“ („La Haine“)
von 1995

Ab 27. 3. im Kino

Beating Hearts

Gilles Lelouches großflächiges Drama ist gewissermaßen zwei Filme in einem: Wo anfangs noch eine (zu) klassisch dargestellte Coming-of-Age-Geschichte zweier höchst unterschiedlicher Teenager erzählt wird, steht dem im zweiten Akt eine lupenreine Gangsterstory gegenüber. Schauplatz ist das Nordfrankreich der 80er, in dem die ambitionierte Jackie (Adèle Exarchopoulos) alleine mit ihrem sie umsorgenden Vater aufwächst und an einer neuen Schule auf Clotaire (François Civil) trifft, der aus verrohten Verhältnissen stammt und auch aufgrund überforderter Eltern früh in Kontakt mit Gewalt und Kriminalität kommt. Ein bisschen zu klischeehaft findet sich eine junge Liebe, die in hellen Bildern und juvenilen Dialogen eingefangen wird, doch jäh ihr Ende findet, als Clotaire für zehn Jahre hinter Gitter muss. In der Folge zeichnet Lelouche die Stimmung des zweiten Akts düsterer und abgestumpfter und schickt

die Protagonisten auf eine verzweifelte Suche nach sich selbst, verliert sich dabei aber zunehmend in langatmigen Erzählsträngen. „Beating Hearts“ will viel, schafft davon auch nur einiges. *mh*

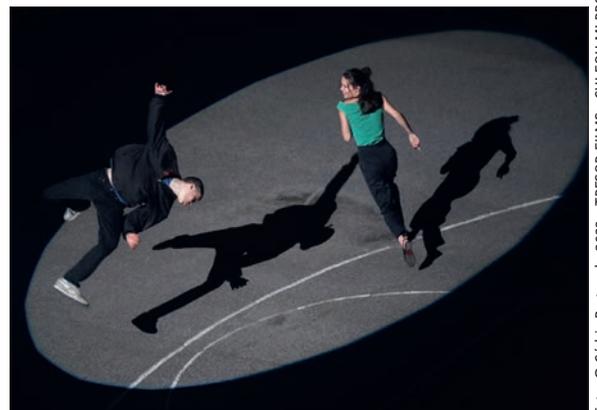


Foto: © Cédric Bertrand - 2023 - TRESOR FILMS - GHIFOU-MI PRODUCTIONS - STUDIOCANAL - FRANCE 2 CINEMA - COOL INDUSTRIE - PICTANOVIO - ARTEMIS PRODUCTIONS



Foto: © Films Grand Huit / Kris Dewitte

Die Schattenjäger



Thriller

FR/BE/DE 2024 | 105 Min.

Immergutefilme

Regie: Jonathan Millet

mit Adam Bessa, Tawfeek

Barhom, Julia Franz Richter

Für Fans von

„Der Tod und das Mädchen“

von Roman Polanski

Ab 13. 3. im Kino

Aus Syrien sind in den vergangenen Jahren nicht nur Verfolgte geflohen, sondern auch viele Kriegsverbrecher, die unter falscher Identität Asyl beantragt haben. Auf sie macht der Syrer Hamid (Adam Bessa) Jagd. Er ist Mitglied der Yakaza-Zelle, einem Untergrundnetzwerk, das syrische Kriegsverbrecher der deutschen oder französischen Justiz übergibt. Syrien-Experte und Regisseur Jonathan Millet kommt vom Dokumentarfilm und hat einen so intensiven wie stillen Thriller gedreht. Eine Kamera, die immer ganz nah am traumatisierten Helden dran ist, liefert gemeinsam mit einer das Innere des Helden nach außen kehrenden Tonspur Bedrückendes: die Einsamkeit des Geflüchteten, physische wie psychische Traumata, seine fragile Obsession als Beobachter über Monate auf der einen Seite. Auf der anderen Seite der Beobachtete: Harfaz (Tawfeek Barhom) war in Syrien ein berühmter Folterer, trug den Spitznamen „Der Chemiker“, jetzt studiert er in Straßburg. „Die Schattenjäger“ ist zwar auch ein Spionagefilm, viel mehr aber das intensive Psychogramm eines Menschen, der auf schmalen Grat für Gerechtigkeit sorgen will. *ju*

SIDSE BABETT KNUDSEN
„BORGEN“



FÜR SIE IST ES PERSÖNLICH

.. DIE WÄRTERIN

NACH „THE GUILTY“
DER NEUE FILM VON GUSTAV MÖLLER

„FÜR ‘BORGEN’-FANS
OFFENBART KNUDSENS
AUFTRITT EINE
UNBERECHENBARE SEITE
DES STARS“
VARIETY



Sing Sing

Schwererziehbare Jugendliche, Internatszöglinge, Arbeitslose, Gefängnisinsassen. Es gibt viele Filme, in denen unterprivilegierte Menschen in Kontakt mit Kunst, Musik, Literatur oder Theater kommen, meist finden die Protagonist:innen dabei zu sich selbst und werden irgendwie zu besseren Menschen. Auf den ersten Blick ist Greg Kwedars „Sing Sing“ auch so ein Film: Er porträtiert Gefangene im titelgebenden US-Gefängnis bei New York, die im Rahmen des Programms Rehabilitation through the Arts Theater spielen. Bessere Menschen werden sie dadurch freilich

keine, auch auf ihre kriminelle Karriere hat das Engagement keinen direkten Einfluss. Aber dafür interessieren sie sich tatsächlich dafür, was sie hier machen; die Freiheit, die ihnen am Ende winkt, ist die Freiheit der Beschäftigung mit Kunst. Kwedar wählt für seine Geschichte einen nüchternen, fast dokumentarischen Stil: Dramatische Höhepunkte im engeren Sinn gibt es nicht, auch auf ihre kriminelle Karriere hat das Engagement keinen direkten Einfluss. Aber dafür interessieren sie sich tatsächlich dafür, was sie hier machen; die Freiheit, die ihnen am Ende winkt, ist die Freiheit der Beschäftigung mit Kunst. Kwedar wählt für seine Geschichte einen nüchternen, fast dokumentarischen Stil: Dramatische Höhepunkte im engeren Sinn gibt es



Drama

US 2023 | 107 Min.

Weltkino

Regie: Greg Kwedar
mit Colman Domingo,
Clarence Maclin,
Paul Raci

Für Fans von

„Ein Geschenk der Götter“, „Cäsar muss sterben“

Läuft bereits im Kino



Drama

US 2024 | 89 Min.

Regie: Gia Coppola
mit Pamela Anderson,
Dave Bautista,
Jamie Lee Curtis

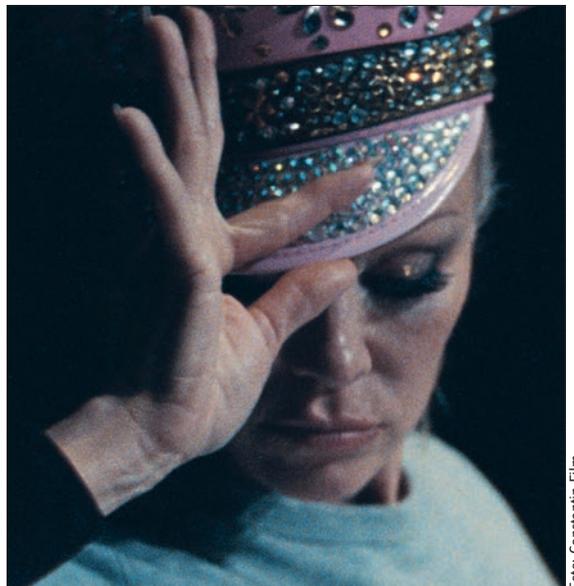
Für Fans von

„The Wrestler“
mit Mickey Rourke

Ab 20. 3. im Kino

The last Showgirl

Das ist natürlich wie gemalt: Das „Baywatch“-Babe, Busenwunder und 14-maliges (Rekord!) Playboy-Covergirl Pamela Anderson spielt mit 57 Jahren in „The last Showgirl“ das alternde Showgirl Shelley, deren Show - ihr Lebensinhalt! - in Las Vegas abgesetzt wird. Unübersehbar wie Andersons immenser Silikonbusen sind die Parallelen: Pamela wie Shelley waren Stars in einem Business, in dem frau nur sexy und jung ein Star ist, danach braucht sie keiner mehr. So selbstgewählt die Profession bei Pamela und Shelley war, so traurig bleibt die Situation ausgemusterter Sexsymbole. Anderson spielt das größtenteils gut; wenn nicht, liegt es daran, dass Francis Ford Copolas Enkelin Gia Coppola (noch) keine gute Regisseurin ist und der Film viele Leidensstory-Klischees aufgreift. Man hätte Anderson für ihre quasi Lebensgeschichte und erste Altersrolle einen besseren Film gewünscht. vs





► Konklave

In seinem Film, der schon wieder Oscar-Favorit ist, zeigt Regisseur Edward Berger, wie ein neuer Papst gewählt wird. Der kammerpielartige Verhandlungsthriller steckt voller Geheimnisse, Intrigen und Erpressungen. Berger, dessen schier unerträglicher Antikriegsfilm „Im Westen nichts Neues“ vor zwei Jahren im

Kino lief, geht mit seinem neuen Film in den Vatikan – der Unterschied könnte kaum größer sein, mag man denken. Doch dann zeigt der Regisseur mit unerbittlichem Blick: Die Maschinerie des Rituals nach dem Tod von Soldaten im Krieg ähnelt in ihren Automatismen fatal der Maschinerie der Rituale nach dem Tod eines Papstes. Jahrhundertalte Traditionen – vom Herrichten der Leiche über die Gebete bis hin Abnahme des päpstlichen Siegelrings – werden umgesetzt, als hätten alle Teilnehmer die Abläufe seit Ewigkeiten als Routine im Kopf. Sobald aber das Konklave startet, die Wahl des neuen Papstes, werden die Rituale von einem alles andere dominierenden Ritual überlagert: der Intrige. Die aber verlangt schnelle, spontane Antworten der Gegenintrige, wenn das Gute siegen soll. *iw*

DVD und Blu-ray von Leonine, ab 7. 3.



► Alter weißer Mann

Heinz Hellmich (Jan Josef Liefers) hat so einige Fettöpfchen mitgenommen und steht vor dem Jobverlust. Also will er beweisen, dass er mit der Zeit gehen kann – und veranstaltet ein möglichst diverses und politisch korrektes Dinner. Was nur schiefgehen kann ...

DVD und Blu-ray von Leonine, ab 10. 3.



« EIN VIRTUOS ERZÄHLTER THRILLER »
TTT - TITEL THESEN TEMPERAMENTE

« TRAGISCH AKTUELL »
TIP-BERLIN

DIE SCHATTENJÄGER

ADAM BESSA

Ein Film von:
JONATHAN MILLET

JULIA FRANZ RICHTER HALA RAJAB



AB 13.03. IM KINO

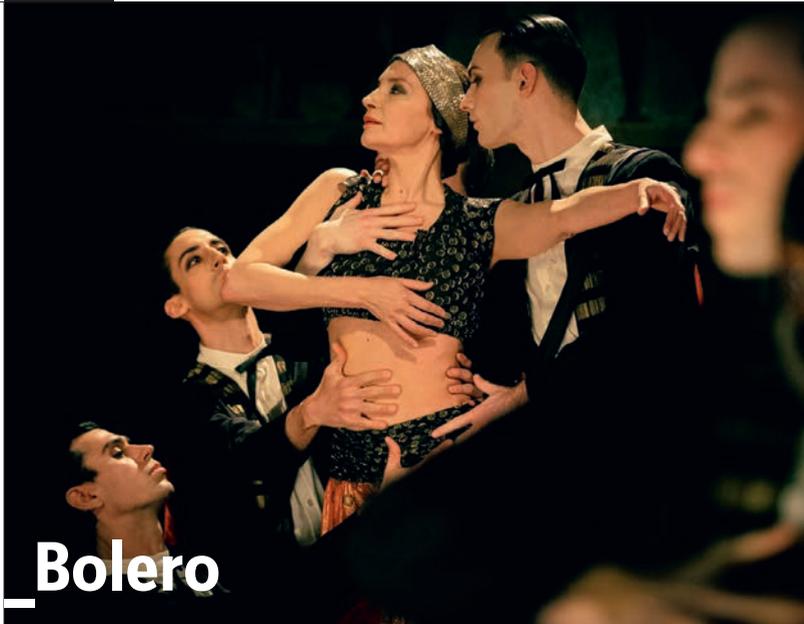
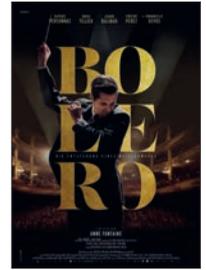


Foto: X-Verleih / Pascal Chantier

Bolero

Bamm-baba-bamm-bamm. Es ist eine kluge Entscheidung, dass Maurice Ravels Orchesterwerk „Bolero“ noch nicht zu Beginn von Anne Fontaines Biopic über den französischen Komponisten erklingt, man wird es im Verlauf der folgenden zwei Stunden noch oft genug zu hören bekommen. Denn: Ravel hat mit dem 1928 entstandenen Stück einen Welthit komponiert, und wie dieser im Vorspann immer wieder neu interpretiert wird, als Jazz, Afrobeat, Easy Listening etwa, zeigt, dass man diesem suggestiven Rhythmus bis heute nicht entkommen kann. Schade aber, dass Fontaine

sich ansonsten sehr auf die Konventionen der Komponistenbiografie verlässt: Brav hakt sie die typische Abfolge von Erfolgen und Rückschlägen ab, und nur weil sie eine bruchstückhafte Dramaturgie wählt, die wenig auserzählt, viel in der Schwebelässt, gewinnt ihr Film eine eigene ästhetische Qualität. Ravels Sexualität bleibt bei dieser zurückgenommenen Erzählweise etwas unbestimmt: Raphaël Personnaz zeigt den Komponisten als Dandy, der durchaus egozentrisch durch die Salons des Décadence-Paris schweift, aber nicht als Geschlechtswesen – nur angedeutet wird eine fetischistische Prägung, seine oft angenommene Homosexualität bleibt außen vor. Dass am Ende der „Bolero“ vom zeitgenössischen Pariser Tänzer François Alu geführt wird, ist schließlich ein kleiner Regiekniff, den diese zurückhaltende Inszenierung eigentlich gar nicht nötig gehabt hätte. *fs*



Drama

FR/BE 2024 | 120 Min.

X Verleih

Regie: Anne Fontaine
mit Raphaël Personnaz,
Doria Tillier,
Jeanne Balibar

Für Fans von

„Amadeus“, „Maestro“

Ab 6. 3. im Kino



Drama

BR/FR 2024 | 137 Min.

DCM

Regie: Walter Salles
mit Fernanda Torres,
Fernanda Montenegro,
Selton Mello

Für Fans von

„Vermisst“ von Constantin
Costa-Gavras mit Jack Lemmon

Ab 13. 3. im Kino

Für immer hier

Brasilien 1970: Das Land befindet sich seit 1964 im Würgegriff einer Militärdiktatur, die bis in das Jahr 1985 herrschen wird. Menschen werden verfolgt, verschleppt, gefoltert und ermordet. Inmitten dieser dunklen Zeiten versucht die Familie Paiva ihr glückliches Leben zu bewahren. Vater Rubens (Selton Mello) ist ein erfolgreicher Architekt, und seine Frau Eunice (Fernanda Torres) ist das Herz der Familie. Sie weiß nicht, dass ihr Mann heimlich im Widerstand gegen das Regime kämpft. Als ihn die Geheimpolizei verhaftet, ist der Schock deshalb groß. Doch Eunice wird ihr Leben dem Kampf gegen das Unrecht widmen. Der eindringliche Film nach wahren Begebenheiten von Regisseur

Walter Salles erscheint nicht von ungefähr in einer Zeit, in der Verfolgung, Repression und Unterdrückung wieder in Mode kommen. Für ihre Darstellung der Eunice wurde die Brasilianerin Fernanda Torres für den Oscar nominiert. *rw*



Foto: DCM

Die Akademie



Drama

DE 2024 | 104 Min.

Weltkino

Regie: Camilla Guttner
mit Maja Bons, Luise
Aschenbrenner, Jean-
Marc Barr

Für Fans von

„13 Semester“,
„Everybody Wants Some!“

im Kino ab 20. 3.

Jojo (Maja Bons) ist neu an der Kunstakademie. Und begegnet dort: Spinnern, zynischen Professoren, intriganten Mitstudent:innen. Wie sich der Spießler das Künstlerleben eben so vorstellt. Was Jojo nicht lernt, ist Kunst – die Bilder, die in Camilla Guttners „Die Akademie“ zu sehen sind, sind durchgängig konventionelle Malerei. Ist aber auch egal, weil sich Guttner für Kunst augenscheinlich nicht interessiert, dann muss sie das ihrer Protagonistin auch nicht zumuten. Die darf sich stattdessen von ihrem Freund trennen, auf langweiligen Indiekonzerten abhängen und sich um ihre kranke Großmutter sorgen. Außerdem nähert sie sich dem Schweizer Sänger Dagobert an, der immer wieder durch die Szenerie stieft, warum auch immer. Man hätte so etwas bewusst überzeichnen können, als trashigen Alptraum fürs kunstfremde Bürgertum, aber Guttner entscheidet sich lieber für brave Fernsehästhetik, und ihre normschöne Hauptdarstellerin macht nichts, um einen filmischen Bruch zu erzeugen. Was besonders ärgerlich dabei ist: Die Regisseurin weiß, wovon sie erzählt, vor ihrer Regieausbildung hat Guttner selbst an der Akademie der Bilden-



Foto: Luca Bigazzi

den Künste München studiert. Dass Jojo sich am Ende gegen den schnellen Erfolg im Galeriemarkt entscheidet, um widerständig zu bleiben, ist ein sympathischer Twist, der zeigt, dass in diesem Drehbuch womöglich doch ein Verständnis für Kunstproduktion versteckt ist, und wenn man genau zuhört, erkennt man, dass Malerei-Professor Copley (Jean-Marc Barr in einer Rolle, die ausgefeilter ist, als zunächst gedacht) ihr genau dieses Kunstverständnis beizubringen versuchte. Da hätte also was draus werden können – hätte sich Guttner mit ihrem leicht konsumierbaren Film, der mehr Highschool-Drama als echtes Nachdenken über Kunst ist, nicht fürs Gegenteil von Widerständigkeit entschieden. *fis*

The Critic

1934 in England: Theaterkritiker Jimmy Erskine (Sir Ian McKellen) schreibt seit Jahrzehnten Schauspieler in den Himmel hinauf oder, noch viel öfter, in die Hölle hinab. Vor allem Nina Land (Gemma Arterton) traktiert er lange schon mit Verrissen. Als Erskine wegen seiner Homosexualität seinen geliebten Job verliert, bindet er Nina in eine Intrige gegen den neuen Chef der Zeitung ein ... McKellen hat riesige Freude an der Rolle: Gierig lutscht und saugt er an seinen Zigaretten, schlürft genüsslich seinen Wein herunter und lächelt pausenlos maliziös.

Damit wirkt er wie im falschen Film, denn Story und Inszenierung erinnern eher an einen dieser biedereren englischen Fernsehkrimis, die auf den Spartenkanälen der Öffentlich-Rechtlichen in Dauerschleife laufen, nur in etwas viel Rot und Gelb getaucht. Statt sich etwa der Beziehung zwischen Kultur und Kulturkritik zu widmen, gibt sich „The Critic“ mit einem seifenoperhaften Intrigantenstahl zufrieden, das so banal wie vorhersehbar ist. Erskine hätte diesen Film in Grund und Boden geschrieben. Genussvoll, versteht sich ... vs



Krimidrama

GB 2024 | 101 Min.

Universal Pictures

Regie: Aand Tucker
mit Sir Ian McKellen,
Gemma Arterton, Mark
Strong

Für Fans von

„Theater des Grauens“ mit
Vincent Price

Ab 13. 3. im Kino



OSCARS 2025

Die Favoriten von Kulturmovies



Demi Moore

Foto: Mubi

BESTER FILM **Der Brutalist**

Wir hätten alles verwettet und auf „Emilia Pérez“ gesetzt, wenn ... ja, wenn Karla Sofia Gascón nicht vor Jahren so doofe Dinge getwittert hätte, die jetzt an die Öffentlichkeit gelangt sind. Nicht weil die Redaktion „Emilia Pérez“ für den besten Film dieser Oscarverleihung hält, nein: Unseren Oscar der Herzen hätten sich dann nämlich „Der Brutalist“ und „Anora“ teilen müssen. Den kriegt jetzt nur noch „Anora“, während wir uns einig sind: „Der Brutalist“ kriegt die echte Trophäe.

BESTE REGIE **Brady Corbet**

Der Regisseur hat mit wenig Geld einen sehr komplexen und langen Film über Architektur, Antisemitismus und Migration gedreht. Unser Autor Volker Sievert vergleicht Brady Corbet gar mit Paul Thomas Anderson, was den künstlerischen Eigenwillen betrifft. Zwar würden wir mit unserem Faible für schwarzen Humor gerne „Anora“-Regisseur Sean Baker auf der Bühne sehen, aber ...

BESTER HAUPTDARSTELLER **Adrien Brody**

Es wäre nach der Auszeichnung für seine Rolle in „Der Pianist“ sein zweiter Oscar, doch wer soll schon ihm Konkurrenz machen? Will

Hollywood etwa Sebastian Stan für seine Rolle als Donald Trump in „The Apprentice“ auszeichnen und den Stinkefinger in Richtung Washington strecken? Zuzutrauen wäre es der liberalen Hollywood-Clique.

BESTE HAUPTDARSTELLERIN **Demi Moore**

Sie sollte sich nicht grämen, dass sie von Karla Sofia Gascóns Verfehlungen bei Twitter profitiert, denn Demi Moore hat in „The Substance“ als alternde Schauspielerin, die mithilfe einer mysteriösen Substanz wieder jung werden will, hervorragende Arbeit geleistet. Auch wenn sie den Oscar höchstwahrscheinlich nicht nur für diese Rolle, sondern aus grundsätzlichen Gründen erhalten wird.

BESTER INTERNATIONALER FILM

Die Saat des heiligen Feigenbaums

In Iran klagt man gerade das Regieduo des Films „Ein kleines Stück vom Kuchen“ an. Weshalb? Propaganda gegen den Staat und Verstoß gegen Sittlichkeit und Moral. „Feigenbaum“-Regisseur Mohammad Rasoulof musste letztes Jahr aus Iran fliehen und lebt jetzt in Deutschland. Wir meinen: In Hollywood wird man ein Zeichen setzen und seinen heimlich gedrehten Film auszeichnen.



FILMFESTIVALS IM MÄRZ

Glasgow Film Festival

26. 2.–9. 3. Glasgow, Schottland
www.glasgowfilmfest.org

Oscarverleihung 2025

2. 3. Hollywood, Kalifornien, USA
www.oscars.org

Tampere Film Festival

5.–9. 3. Tampere, Finnland
www.tamperefilmfestival.fi

Filmfestival Türkei Deutschland

7.–16. 3. Nürnberg
www.fftd.net

Bergamo Film Meeting

8.–16. 3. Bergamo, Italien
www.bergamofilmmeeting.it

Jüdisches Filmfestival Wien

11.–25. 3. Wien, Österreich
www.jfw.at

Landshuter Kurzfilmfestival

18.–24. 3. Landshut
landshuter-kurzfilmfestival.de

Series Mania

21.–28. 3. Lille, Frankreich
seriesmania.com

Underdog Filmfestival

15. + 16. 3. Wolfsburg
www.forty-two-films.de

Pariser Filmfestival

Cinéma du Réel
 22.–29. 3. Paris, Frankreich
www.cinemadureel.org

Kulturmovies

präsentiert von *kulturnews*
 wird herausgegeben von der
 bunkverlag GmbH
 Friedensallee 7–9
 22765 Hamburg

fon 040 399 295-0
 E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
cschrader@bunkverlag.de

Redaktion

Jürgen Wittner (jw)

Texte

Joern Christiansen, Felix Eisenreich (fe)
 Matthias Jordan (mj), Axel Schock (ascho)
 Falk Schreiber (fis), Volker Sievert (vs)
 Rolf Wütherich (rw)

Praktikanten

Matthias Hilge (mh)
 Andreas Finke (af)

Grafik

Anna Diem

Anzeigen

Joern Christiansen
 fon 040 39 92 95-15
 E-Mail jchristiansen@bunkverlag.de

Disposition, Abo/Leserservice

kulturcom@bunkverlag.de

Anzeigenschluss für Ausgabe 4/25:
 17. 3. 2025
 Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025

Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg
 ausgeschlossen.

VON BONG JOON HO, DEM REGISSEUR VON PARASITE



ZU STERBEN
IST SEIN ALLTAG

ROBERT PATTINSON
MICKEY 17

NAOMI ACKIE STEVEN YEUN MIT TONI COLLETTE UND MARK RUFFALO

WARNER BROS. PICTURES PRESENTS

A PLAN B ENTERTAINMENT PRODUCTION AN OFFSCREEN PRODUCTION/A KATE STREET PICTURE COMPANY PRODUCTION A FILM BY BONG JOON HO "MICKEY 17"
ROBERT PATTINSON NAOMI ACKIE STEVEN YEUN WITH TONI COLLETTE AND MARK RUFFALO COSTUME DESIGNER CATHERINE GEORGE VISUAL EFFECTS SUPERVISOR DAN GLASS MUSIC BY JUNG JAEIL
EDITED BY YANG JINMO, ACE PRODUCTION DESIGNER FIONA CROMBIE DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY DARIUS KHONDJI, AFC, ASC EXECUTIVE PRODUCERS BRAD PITT JESSE EHRIMAN PETER DODD MARIANNE JENKINS
BASED ON THE NOVEL "MICKEY 17" BY EDWARD ASHTON PRODUCED BY DEDE GARDNER, P.G.A. JEREMY KLEINER, P.G.A. BONG JOON HO, P.G.A. DOOHO CHOI, P.G.A. WRITTEN AND DIRECTED BY BONG JOON HO

PLAN B KATE STREET PICTURE COMPANY

AB 6. MÄRZ NUR IM KINO

Soundtrack Album on WATERTOWER WARNER BROS. PICTURES